State Hist Society #1533

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 7. September 1893. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 14. No. 16.

Deutsche Kapital-Verluste durch auswärtige Anlage.

Nach Hunderten von Millionen sind die Verluste zu berechnen, die das deutsche Volkskapital aus den mehr oder minder verhüllten Zahlungseinstellungen Argentinien's, Portugal's und Griechenland's erlitten hat; denn von deutschen Bankhäusern waren für nicht weniger als rund 1300 Millionen Mark Papiere dieser Staaten im Nennwerth übernommen und zum größten Theil auf den deutschen Geldmarkt gebracht worden, und es sanken seither die verhältnißmäßig hohen Emissions-Kurse durchschnittlich um mehr als 50 v. H.! In die Fußtapfen dieser überschuldeten und nicht mehr zahlungsfähigen Staaten wird nunmehr in absehbarer Zeit die Republik Mexico treten, das wird verblümt selbst von jenen Börsenorganen zugestanden, die dem Berliner Bankhause Bleichröder nahe stehen. Dieses Haus hat im Jahre 1888 für 210 Millionen und im Jahre 1890 für 122 Millionen Mark 6 v. H. mexikanische Staatspapiere übernommen und erstere zum Curse von 78½, letztere gar zu dem unglaublich hohen Curs von 87 auf den deutschen Geldmarkt gebracht. In Folge der Nachrichten über die finanzielle Mißlage Mexico's und mit Rücksicht auf die voraussichtliche Zinsverkürzung — es handelt sich nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie — sind die mexikanischen Staatspapiere auf 53½, also um 25 bezw. 40 v. H gefallen, was einen Verlust von annähernd 90 Millionen Mark für das deutsche Volkskapital bedeuten würde, falls das Emissionshaus alle seine mexikanischen Papiere in Deutschland an den Mann gebracht hat. In den Handelsteilen der vermögensbesitzenden Spekulation dürfte davon nicht viel vorhanden sein, da man in diesen Kreisen längst das Unvermeidliche erkannte, namentlich seit dem starken Rückgang des Silberpreises. Auffallend war die Tendenz zahlreicher deutscher Börsen- und politischen Zeitungen, so u. a. der „Frankf. Ztg.", der „Berl. Börsenztg.", des „Börsenkuriers", der „Voss. Ztg.", ja selbst gelegentlich des offiziösen telegraphischen Bureaus, bis in die jüngste Zeit die Finanzlage Mexico's in stark optimistischem Lichte erscheinen zu lassen. Ja, vielleicht wäre — obwohl Abrechnungen über den mexikanischen Staatshaushalt niemals veröffentlicht worden sind — noch im Juni d. J. eine neue mexikanische Anleihe von 50 Mill. Mark auf den deutschen Markt gebracht worden, wenn nicht am 20. Juni d. J. die „Nordd. Allg. Ztg." an hervorragender Stelle in einer offiziösen Notiz das deutsche Kapital vor der Betheiligung an einer neuen mexikanischen Anleihe mit Hinweis auf das Zögern der englischen Finanzkreise mittelbar gewarnt hätte. In den Bleichröder'schen Organen wurde damals der Regierung vorgeworfen, daß sie mit solchen Winken in offiziösen Blättern die Curse drücke. In Wahrheit hat sie dadurch, wie sich jetzt herausstellt, das deutsche Volkskapital in dankenswerthester Weise vor neuen Verlusten bewahrt.

(Berl. Tägl. R.)

Die Verluste, welche hier aufgeführt sind, werden durch den zur Zeit des Erscheinens des Artikels noch nicht erfolgten Bankerott der Northern Pacific Bahn noch um einige hundert Millionen Mark vermehrt werden. So bedauerlich alle diese Verluste sind, so ist ein Trost, daß nur ein geringer Theil davon auf das Conto der Ver. Staaten fällt, und dieses hat in Deutschland eine große Credit Seite. Denn an den Ver. Staaten Bonds hat Deutschland wenigstens 2000 Millionen Mark verdient.

Unsere Kriegs-Flotte.

Vor wenigen Jahren verspotteten die gefahrenen Amerikaner unsere aus Fahrzeugen mosaikartiger Construktion bestehende Flotte und jetzt haben England und andere Mächte zweiten Ranges gezwungen sich um die Androhung von Repressalien unsererseits wenig zu kümmern. Neuerdings ist das anders geworden. Seitdem wir eine respektable Flotte erbaut haben, die nicht allein in Bezug auf Schnelligkeit, sondern auch auf kunstgerechte Construktion und Bewaffnung der Fahrzeuge den Vergleich mit den Kriegs-Flotten aller Nationen getrost aufnehmen kann, und seitdem wir durch unsere Weltausstellung in Chicago der Welt über unseren Handel, unsere Industrie und die uns von der Natur gegebenen Reichthümer, welche unerreicht dastehen, die Augen geöffnet haben, scheinen die guten Leute zu einer anderen Ansicht gekommen zu sein.

Nicht allein haben England, Frankreich, Italien, Deutschland und in den letzten Tagen auch Rußland ihre Gesandtschaften zu Botschaften erhoben, das heißt, sie haben die Ver. Staaten als sich ebenbürtig anerkannt, sondern sie haben auch ihre hervorragendsten Schiffs-Baumeister nach Philadelphia geschickt, um in dem Cramp'schen Schiffsbauhofe die Bauart unserer Kriegsschiffe zu studiren. Frankreich hat sogar vor einigen Tagen den Befehl zum Bau eines neuen Kriegsschiffes gegeben und hat dazu das Modell des Bundes-Kreuzers „New York" acceptirt, welcher unlängst in Dienst gestellt worden ist. Das ist offenbar eine Anerkennung unserer Fortschritte in der Schiffbaukunst.

Seit der großen Columbischen Flotten Revue im Hafen von New York, die, wie selbst Engländer eingestehen, bis jetzt nicht erreicht worden ist, sind mehrere ausgezeichnete Schiffe unserer Kriegsflotte hinzugefügt worden. Der gepanzerte Stahl-Kreuzer „New York", welcher an dieser Revue noch nicht theilnehmen konnte, ist jetzt fertig und nachdem er als Flaggen-Schiff des europäischen Geschwaders gedient hat, wird er, „um sich zu zeigen", eine Reise um die Welt antreten. In San Francisco ist das Schlachtschiff „Monterey" fertig gestellt worden, welches die schwerste Batterie der ganzen Flotte haben wird und welches soeben von einer erfolgreichen Probefahrt zurückgekehrt ist. In Baltimore liegt ein anderer Stahlkreuzer „Detroit", der nächstens in Dienst gestellt werden soll. Die Kriegsschiffe „Maine", „Iowa" und „Indiana" werden soeben für den Dienst fertig gestellt und werden die stärksten Schlachtschiffe sein, welche jemals das Meer gekreuzt haben.

Die Ver. Staaten haben keine Ursache mehr, sich ihrer Kriegsflotte zu schämen. In wenigen Jahren haben sie dieselbe auf eine Höhe der Vollkommenheit gebracht, welche nicht allein Nachahmer in Europa gefunden hat, sondern sie können jetzt auch amerikanische Interessen zu jeder Zeit in fremden Gewässern mit Nachdruck vertreten.

In den Grenzen

des Kreatinin-Gehaltes, innerhalb dessen es von dem besten Erfolge angewendet wird, ist Dr. Pierce's Wacholderbitters eine Kombination von wunderbarer Wirkung. Sie ist dem Publikum als ein Universalmittel für alle körperlichen Leiden mit Recht empfohlen worden. Die Erfahrung der Jahrhunderte hat bewiesen, daß Wacholderbitter ein ausgezeichnetes Mittel gegen Nierenleiden, Wassersucht, Gicht und Rheumatismus ist. Seine Wirkung ist eine kräftige, aber nie schädlich, und aus diesem Grund wird es von zahlreichen Aerzten auch empfohlen und empfohlen.

Durch China auf dem Zweirad.

Der „Ostasiatische Lloyd" bringt eine Schilderung der „Durchquerung China's auf dem Zweirad" durch die amerikanischen Radfahrer Allen und Sachtleben. Der Aufbruch war am 3. April 1891 am Bosporus erfolgt, der interessanteste Theil der Reise begann in Kuldscha. Der Bericht sagt: In Kuldscha empfing der russische Konsul Uspensky die Reisenden, von deren Ankunft man ihm vorher Bericht erstattet hatte. Nach einigem Zögern beschlossen die beiden Radfahrer, die Reise nach China fortzusetzen, und blieben demzufolge sieben Wochen lang in Kuldscha, theils um praktische Anweisungen zur Weiterreise zu sammeln, theils aber auch, um die Ankunft verschiedener über Tomsk verschriebener Gegenstände, die für die Instandsetzung ihrer stark abgenutzten Zweiräder nothwendig waren, abzuwarten.

In Anbetracht der großen Schwierigkeiten der bevorstehenden Reise (bis Peking) ließen die Amerikaner alle überflüssigen Gegenstände zurück und behielten nur, außer der Kleidung (Hemden, Hosen und Mützen), einen photographischen Apparat, eine Schmelzbüchse, einen Revolver, Notizbücher, eine photographische Karte und ein Rasirmesser, mit dem sie sich gegenseitig rasirten. An Arzneimitteln hatten sie Augenwasser, Antiperiodica und Chinin bei sich. Außer russischem Papiergeld besaßen sie in Silberstücken fünf Pfund, und außerdem hatte sie der russische Konsul mit einem Vorrath von Thee und Zucker versehen. Jeder von ihnen trug mit sich ein Gewicht von 24 Pfund, der Eine wog 140, der Andere 130 Pfund.

Ueberall lief die halbwilde Bevölkerung zusammen, sobald die Fremdlinge sich zeigten, verhöhnte und beschimpfte sie. Gewöhnlich erschienen sofort bei ihrem Erscheinen in einer Stadt Abgesandte des ersten Mandarinen mit der Aufforderung, sich bei den Behörden zu melden, oder dem Gesuch einzutreten, wo man sie zum Essen einlud und sie dann ihre Künste zeigen ließ. In Urumtsi wurden sie auf den Exerzierplatz geführt, dort mußten sie eine ganze Stunde lang die Mandarinen und das Volk unterhalten. Das letztere hatte gewöhnlich noch nicht genug an der officiellen Vorstellung, sondern drang zu ihnen in den Einkehrhof und ließ sie oft die ganze Nacht hindurch nicht zur Ruhe kommen. In einem Dorfe schleppte man sie halbnackt aus dem Bette und zwang sie unter Todesandrohungen, ihre „Kunststücke" zu zeigen. Von Chami an beginnt die Wüste Gobi mit ihren wenigen nomadisirenden Bewohnern. Dies war der beschwerlichste Theil ihrer Reise, und ein paar Mal waren sie dem Tode nahe. Bis hieher war es ihnen gewöhnlich gelungen, die Nacht in einer Jurte (kirgisisches Filzzelt) oder einem Einkehrhof zuzubringen; in der Wüste Gobi aber waren sie oft genöthigt, diese zu Freien in der Nähe eines Brunnens zu verbringen. Die schlechte Eigenschaft des noch mehr durch den Schmutz der durchreisenden Kameelkarawanen verunreinigten Wassers war die Ursache, daß Herr Allen erkrankte. Ueberdies konnte sein Magen die chinesischen Speisen: Fladen, mit Sesamöl zubereitet, Fadennudeln und andere chinesische Leckerspeisen nicht länger vertragen. So gab ihm denn sein Gefährte in warmem Thee aufgelösten zerriebenen Zwieback, mit dem auch der sonst gesunde amerikanische Magen sich glücklich durch die Krankheit half. Als wichtigstes Ersatzmittel anderer Speisen dienten ihnen der russische (schwarze) Thee und der Zucker, den sie unterwegs von Karawanen kauften. Nachdem sie endlich Gobi hinter sich hatten, trafen sie in Lanschau-fu, der Hauptstadt der Provinz Kansu, am Ufer des Chwang-che, ein, unterwegs sich noch das Ende der berühmten chinesischen Mauer betrachtend. Auf ihrem Wege unweit Sutschau passirten sie eine Furth, wo sie von einem chinesischen Mandarin, der am Ufer stand, in englischer Sprache angeredet und begrüßt wurden. Dieser Mandarin erwies sich als der vormalige belgische Missionär Silingart, der jetzt Zollamtsvorsteher in Sutschau war.

Vor etwa 20 Jahren hatte Silingart den berühmten Reisenden und Sinologen Baron Richthofen auf einer Reise durch China begleitet, nach dessen Abreise er in Sutschau geblieben und in chinesische Dienste getreten war. Da er das Englische nicht vergessen hatte, erwies er sich den Amerikanern sehr nützlich und bewirthete sie auf ächt chinesische Weise. Auf die jungen Leute machte der Zollaufseher ganz und gar den Eindruck eines Chinesen, zumal er auch eine Chinesin zur Frau hatte und sowohl Zopf als chinesische Kleider trug. Bis hierher hatten die Amerikaner von Chami aus weitere 1344 Werst zurückgelegt. Durch eine Menge Städte eilend, konnten die Reisenden von diesen fast nichts anderes sagen, als daß sie im höchsten Grade unsauber, stinkend und eher Trümmerhaufen als Menschenwohnungen ähnlich schienen. Einige Male noch waren sie genöthigt, ihre Waffen als Drohmittel zu gebrauchen, verirrten sich auch noch ein paar Mal auf ihrem Wege, durch falsche Weisungen der Chinesen irregeführt, so daß sie bis nach Tomsopaussu kamen, das gar nicht auf ihrem Wege lag. Hier verstand der Orts-Schmied es nicht, eines der Fahrräder zu repariren, und der Mandarin, welcher dem Telegraphenamt vorstand, war genöthigt, einige seiner Drähte herzugeben, mit welchen das Rad nothdürftig wieder geflickt werden konnte. Endlich kamen die Reisenden, nachdem sie von Konstantinopel aus bis Peking (am 22. Oktober) an 10,050 Werst zurückgelegt hatten, in der Hauptstadt China's an. Abgesehen von Hunger, Durst und Kälte, Erschöpfung und feindlichem Entgegenkommen der Bewohner, hatten die Amerikaner fast noch mehr von den Bissen und Stichen aller Art von Ungeziefer zu leiden, von dem die chinesischen Gasthöfe wimmelten. Von Kuldscha bis Peking, während 75 Tagen, wechselten die Reisenden ihre Kleider nicht und badeten sich unterwegs, wenn irgend eine Gelegenheit sich bot, der Reinlichkeit wegen, in irgend einem Flusse oder Bache. Ungeachtet der von ihnen vollbrachten Heldenthat, erwiesen sich Allen und Sachtleben bei näherer Bekanntschaft als überaus bescheidene und anspruchslose, zugleich aber auch energische, junge Leute, die den Erfolg ihres Unternehmens mehr dem besonderen Glücke, als ihrem Muth und ihrer kaltblütigen Energie zuschreiben.

Wetterleuchten.

Julius Schütze schreibt im „Texas Vorwärts" Folgendes:

„Das Wetterleuchten, welches wir oft des Nachts am sternklaren Himmel beobachten, ist, wie wir alle wissen, nichts weiter, als der Widerschein entfernter Gewitter, die weit unter dem Horizont stehend, ihre Blitze nach oben werfen.

Wir dieses Naturschauspiel uns häufig vorgeführt wird, so ist es auch in der Entwickelung der Weltgeschichte seit den ältesten Zeiten. Große Umwälzungen, große Kriege, ja selbst die Entwickelung der Wissenschaften sind nie plötzlich entstanden, sondern haben ihre Erscheinungen oft lange vorher durch Vorboten, Vorläufer, gewissermaßen durch Wetterleuchten angedeutet. Und namentlich in einer Republik, wo die Wahrheit, in welcher die Masse des Volkes auf einem ungeheuren Landesgebiet vertheilt, den Lauf der geschichtlichen Ereignisse bestimmen, werden niemals bedeutende Veränderungen stattfinden, die nicht ihr Wetterleuchten vorausgeschickt haben. Von der Entstehung dieser Republik an, bis auf den heutigen Tag, ist dieses stets der Fall gewesen, und oft hat sich dieses politisch Wetterleuchten Jahrzehnte vorher gezeigt, ehe der Orkan herausbrauste. Unser großer Bürgerkrieg von 1861 bis 1865, der die Republik bis in seine Grundfesten erschütterte, zeigte sein erstes starkes Wetterleuchten schon im Missouri Compromiß, noch stärker zeigte es sich in den Kämpfen in Kansas und Nebraska, als diese Territorien als freie Staaten in die Union eintraten. Nur wenige Jahre darauf brach der Orkan in Gestalt der Secession der Sclavenstaaten über das Land herein, dem der blutige Bürgerkrieg folgte.

Die in dem letzten Jahrzehnt so häufigen Strikes der verschiedenen Arbeiterverbindungen, die Arbeiter-Unruhen aller Art in den verschiedenen Gebieten der Gewerbe und Industrien, die Verbindung der Ackerbauer in der ganzen Union, sind mehr und nichts minder als das Wetterleuchten von gewaltigen politischen Stürmen und Umwälzungen, welche uns im Laufe der Jahre so sicher bevorstehen, wie die Welt existirt. Wie und wann, ist uns allerdings noch tief verborgen, allein, es muß jedem denkenden Menschen im Innersten seines Herzens eine Stimme sagen, daß diesem Volke große Umwälzungen, große politische und geschichtliche Ereignisse in den nächsten Jahrzehnten bevorstehen. Wir meinen damit nicht, daß damit nothwendiger Weise Blutbad, Bürgerkrieg oder sonstige Gewaltakte verbunden sein müssen, denn es können die größten Umwälzungen in einem Lande, in welchem dem Prinzip nach, das Volk selbst der Herrscher ist, auf friedlichem und gesetzlichem Wege, durch gegenseitiges Uebereinkommen herbeigeführt werden.

Eins muß bei ruhigem Denken wohl Jedem klar werden. Dieses Land ist zu groß, die Interessen der 44 Länder, Staaten genannt, Clima, Erzeugnisse, Entwickelung derselben zu verschieden, um mittels derselben Gesetzgebung gerecht geleitet zu werden. Daher allein lassen sich die Streitigkeiten seitens der Staatsmänner dieses Landes über Tarif- und Münzfrage leiten. Die östlichen, viel weiter entwickelten Staaten halten die weniger entwickelten Staaten des Westens und Südens im Banne der Geldkraft. Dort hat sich das Geld des Landes angehäuft, und dieses regiert und beherrscht die übrigen Staaten. Die Interessen der Pacific-Staaten sind wiederum ganz andere als die der übrigen Staaten in der Union. Selbst ihre Entwickelung ist eine verschiedene, als die aller anderen, und wenn erst, in hundert Jahren die Bevölkerung dieses Landes auf 300 Millionen Menschen angewachsen sein wird, so wird diese Verschiedenheit der Interessen unbedingt zu einer friedlichen Theilung dieses gewaltig großen, und von der Natur so reich gesegneten Landes führen müssen. Solche Theilung kann auch jünger eintreten.

Der Plan des Governors Lewelling und der sämmtlichen Staatsbeamten von Kansas, eine commerzielle Theilung der Union in eine östliche und westliche Hälfte herbeizuführen, ist, wenn auch noch weit im Felde liegend, als ein bedeutendes Wetterleuchten eines entfernten Gewitters zu betrachten. Der Plan zielt darauf hin, den Westen und Süden gegen den Osten in wirthschaftlicher Beziehung zu verringern, St. Louis zum Distributionscentrum, New Orleans oder Galveston zum Hauptplatz zu machen, durch welche der Handelsverkehr des Westens und Südens mit der übrigen Welt bewegen ist werden soll, den Osten links liegen zu lassen und Handelspolitik auf eigene Faust zu betreiben. Die Governors von Missouri, Nebraska, Colorado, Arkansas und Oregon sind Feuer und Flamme für den Plan, und Illinois mit seiner Weltstadt Chicago, der mächtigen Rivalin New York's, würde sich sehr bald dem Plane anschließen. Vor der Hand läßt es sich zwar noch nicht erklären, wie eine solche Theilung der Handelsinteressen ohne eine territoriale Trennung stattfinden kann, aber von der einen bis zur anderen ist nur einen Schritt weit entfernt, und eine solche Theilung könnte ohne Gewaltmaßregeln erreicht werden.

Die Gemüther haben sich seit 30 Jahren über die Secessionsgelüste sehr abgekühlt, und seitdem die sogenannten Rebellen wieder im Congreß und im Cabinet sitzen, werden sie auch nicht mehr als Landesverräther bezeichnet. Die Deutschen im Süden, und namentlich in Texas, waren vor und während des Krieges Unions treue Bürger, im Ganzen genommen. Was haben sie davon gehabt? Nach dem Kriege schickte der Norden die Carpetbaggers nach dem Süden, welche das Land hier regierten und Schande auf die republikanische Partei und Unionsgesinnten brachten. Als dann der Staat wieder zur Union gehörte, machten sich die ehemaligen Rebellen ihre eigene Constitution, und haben seit der Zeit die früheren Unionsleute ohne Ausnahme von jeder Theilnahme an der Staatsregierung streng ausgeschlossen. Der Unionsmann hat für seine Treue zur Union schwer genug büßen müssen, und jetzt hat eine Secession, eine Theilung der Union nach den verschiedenen Interessen und materiellen Vortheilen, mit ganz anderen Augen ansehen, als vor 30 Jahren. Das Ideal einer großen, mächtigen, ungetheilten Union, hat, nachdem es sich seit dem Kriege eingebürgert hat, daß in diesem Lande selbst die höchsten Ideale durch die Geldmacht controllirt und bewegt werden, ein sehr großes Loch bekommen. In nur wenigen Jahrzehnten wird ein jeder Theil der Union, selbst wenn dieser in drei Theile getheilt würde, gerade so viele Einwohner besitzen, als die ganze Union im Jahre 1860 besaß, und jener würde gerade so mächtig sein, als die nördlichen Staaten im Jahre 1865 waren.

Unseren nördlichen Herren Collegen, welche solche Meinungen unterseits als hochverrätherisch bezeichnen wollen, möchten wir zu bedenken geben, daß es sich jetzt im Süden, bei der neuen Bewegung von Cuxemannern, selbst von kleinen Pennsylvanern, lediglich darum handelt, Jeden, der während des Krieges in irgend welcher Weise unionsfreu war, hinauszuwerfen, und nur solche Leute anzustellen, welche einen guten confederirten „Record" aufweisen können. Wir sprechen dabei objektiv, denn wir selbst haben nie ein Bundesamt gehalten, noch begehren wir solches. Wir wollen, was die Hochverräther einer Theilung dieser Union anbetrifft, nur damit sagen, daß die Unionsgesinnungen im Süden jedem Unionsmanne hier herzlich schlecht bekommen ist, daß bitterer Erfahrung ihn klüger gemacht hat, und er, im Falle jemals wieder eine Theilungsfrage der Union aufkommen sollte, er mit dem Pantoffel seiner Frau schwer durchgeprügelt zu werden verdiente, wenn er es je versuchen sollte, sich für diese sogenannte Union wieder aufzuopfern."

☞ In der unterm 2. September in Woodlawn abgehaltenen ordentlichen Sitzung der Farmer Alliance, Oak Valley No. 1354, wurden folgende Beschlüsse und Begründungen einstimmig angenommen:

Da, durch die Entwerthung des Silbers und durch Einschränkung des Geldumlaufes und der Löhne die Arbeiter und kleinen Produzenten Nichts erwarten konnten;

Da, gegenwärtig hunderttausende ehrliche Arbeiter in allen Theilen der Ver. Staaten außer Arbeit sind und mit ihren Familien Noth leiden müssen, weil sie keine anderen Erwerbsquellen haben um ihr Leben zu fristen;

Da, unsere Verfassung Jedem Leben, Freiheit und Wohlfahrt garantirt;

Da, außergewöhnliche Zeiten außergewöhnliche Mittel erfordern, so ist es nothwendig sich nach einem Hülfsfond für die arbeitslosen Leute umzusehen, damit ihnen ihr Antheil und Recht am Leben garantirt ist;

Da, zu einer Zeit als genügend Geld und Wohlstand herrschte, das Gehalt unseres Präsidenten von $25,000 auf $50,000 und andere Gehälter gleichfalls erhöht wurden;

Da, unser Präsident, um den europäischen Monarchen nachzuäffen und indem er die Gehälter bevorzugter Günstlinge verdoppelte, die Stellung der Minister zu Botschafter erhöhte;

Da, durch ungesetzliche Klassengesetzgebung, Aktionäre von allen Steuern frei sind und reiche Gesellschaften nur angeblich Steuern bezahlen; so wurde

Beschlossen, unmittelbar einen Hülfsfond für die unbeschäftigten Arbeiter und deren Familien aufzubringen und soll dieser Fond durch Sparen und Steuern erhoben werden, indem

Beschlossen, das Gehalt des Präsidenten von $50,000 auf $25,000 Goldwährung herabzusetzen;

Beschlossen, daß unsere Botschafter wieder mit reduzirtem Gehalt zu Ministern degradirt werden;

Beschlossen, daß alle Gehälter über $2,000 mit 10 Prozent und über $6,000 mit 25 Prozent besteuert würden;

Beschlossen, daß Actionäre und Corporationen eine Steuer von 10 Prozent bezahlen sollen.

Argumente für Beschlüsse

zu Gunsten eines Hülfsfonds um die nothleidenden unbeschäftigten Arbeiter und ihre Familien zu unterstützen.

Der erste Einwurf gegen solche Beschlüsse wird Ungesetzlichkeit sein.

Die Antwort ist, daß weder unsere Konstitution noch Gesetze etwas für die Hülfslosen thun, weil zu der Zeit als die Konstitution angenommen wurde, Niemand daran dachte, daß in diesem Lande einst eine Zeit eintreten könnte, wo Millionen willige Hände keine Arbeit bekommen würden, und daß daher die Nothwendigkeit der Lebensfrage nicht in Betracht kam, aber der erste und Hauptpunkt in der Unabhängigkeitserklärung sagt, daß alle Menschen gleich wären, und daß sie von dem Schöpfer mit dem gleichen Recht zu Leben, Freiheit und Glückseligkeit bedacht wurden. Diese von Gott gegebenen natürlichen Gesetze und Rechte sind erhaben über alle menschliche Konstitutionen und Gesetze, und nur indem wir diesen erhabenen göttlichen Gesetzen gehorchen, hat der Mensch ein Recht, untergeordnete Konstitutionen und Gesetze, die unter keinen Umständen dieses göttliche Gesetz abschaffen kann, herauszugeben. Durch ungerechte Klassengesetzgebung haben Begünstigte große Reichthümer angehäuft, wogegen Millionen fast vor Hunger sterben müssen, und ist es daher die Pflicht der Regierung, unmittelbar Hülfe zu schaffen, um diese Leute vom Untergang zu bewahren und kann kraft der Unabhängigkeitserklärung ihre von Gott gegebenen Rechte zu gewähren.

Es ist nicht mehr als billig, daß diejenigen, welche am meisten an dem herrschenden Elend schuld sind, den größten Antheil zu dem Hülfsfond beisteuern sollten. Leute mögen denken, es wäre unbillig, daß der Präsident die Hälfte seines Gehaltes zu diesem Hülfsfond besteuern sollte, aber er ist gerade der Mann, der es in jener Macht hatte, die herrschende Noth durch Einberufung einer Versammlung des Congresses im vergangenen Frühjahr zu verhindern oder wenigstens zu lindern.

Jahre lang haben die Arbeiter an die Obrigkeit Petitionen eingereicht, daß etwas gethan werden sollte, um ihre Lage zu verbessern, und jede Plattform aller Parteien waren voll von fugen Versprechungen und günstigen Beschlüssen, aber in Wirklichkeit ist Nichts gethan worden, und mit süßen Versprechungen können die Hungrigen nicht gesättigt werden.

Vor einigen Monaten las ich in einer Zeitung, daß Herrn Cleveland's Kinder beim Spielen im Garten des Weißen Hauses von zwei Polizisten bewacht wurden, damit Keiner die Kleinen beim Spielen belästige. In diesem Falle unterhält und sorgt die Regierung nicht allein für diesen kleinen Gesellschaft, sondern bezahlt auch zwei Leute, um sie zu beschützen, während zu gleicher Zeit hunderttausende von Kindern, welche ihren Eltern ebenso theuer sind, als die kleine Koch ihrem Vater und ihrer Mutter, Hungers sterben müssen.

Herr Cleveland, der die traurige Lage dieser unschuldigen Kinder und ihrer Eltern kennt, und der geschworen, die Konstitution der Ver. Staaten (in welcher Jedem Leben und Glück gewährt ist) zu erfüllen, geht mit einigen der hervorragenden Geldjuden von New York, deren ergebener Diener er ist, fischen und segeln. Wenn einer dieser Kinder in diesem Lande des Ueberflusses Hungers sterben sollte, wäre es nur gerecht, daß dieser Mann des Mordes angeklagt und verurtheilt würde, da er die direkte Ursache dieses Elends ist.

Obgleich Jeder im Frühjahr sehen konnte, daß eine finanzielle Krisis eintreten müsse, so weigerte sich Cleveland, der noch, eine Extrasitzung des Congresses einzuberufen, aus Furcht er könnte die Aufhebung des „Sherman-Gesetzes" nicht zur Satisfaction der Wallstreet Goldjuden durchbringen; er sagte daher öffentlich, daß die Silbersprecher erst eine finanzielle Krisis durchmachen müssen, bevor er eine Extrasitzung anberaumen könnte; auf diese Weise opferte er das Wohlergehen und Leben dieser Menschen, um seinen Willen durchzusetzen.

Herr Cleveland sollte sich den Theil der Unabhängigkeitserklärung durchlesen, der sagt, daß sobald eine Verordnung der Regierung verderblich wird (sobald es sich um Lebensrecht, Freiheit und Glück handelt), so hat das Volk ein Recht, sie zu verändern oder umzustoßen und eine neue Regierung zu bilden, welche nur das Wohl des Volkes im Auge hat und die göttlichen Gesetze anerkennt. In solcher Noth sollte jeder Bürger sein Bestes thun, um die Lage der Armen zu lindern, und ebenso ist es die Pflicht des ersten Beamten der Regierung. Herr Cleveland sollte nicht fischen gehen, wenn hunderttausende Kinder um Brod schreien und deren Eltern Hunger leiden müssen; er sollte zusehen, ihre Lage zu mildern, und wenn dieser Herr uns kein Gehör giebt, so ist es an der Zeit, diese verderblichen Administration zu stürzen und einen Mann einzusetzen, welcher die erhabene und göttliche Gesetzgebung anerkennt, die jedem Menschen zum Leben berechtigt.

In unserem Lande des Ueberflusses braucht kein Mensch Hungers zu sterben, und wenn die Regierung ihre Pflicht thäte, käme es auch nicht vor. Im Osten verhungern die Leute, weil sie keinen Absatz für Kohlen finden, im Westen müssen die Leute Korn brennen, weil sie es nicht los werden können, um sich Kohlen zu kaufen. Alles das zeigt, daß der erste Beamte seine Sache nicht versteht und daher nicht im Stande ist, den Posten auszufüllen.

Die Schweiz ist die kleinste, aber älteste aller der Republiken, aber wenn sie auch klein ist, so können wir doch viel von ihr lernen. Sie produzirt kaum die Hälfte unser Brodfrucht und man hört doch keine Klagen über Hungersnoth. Im Jahre 1846, als die Ernte in Europa schlecht gerathen, kaufte die Regierung Getreide und Kartoffel und vertheilte es unter die Bedürftigen, und obgleich zu der Zeit noch keine Bahnen in Europa waren, so starb doch Keiner in der Schweiz vor Hunger.

Die Schweiz hat ein probates Mittel um ihre Beamten zur Pflicht anzuhalten. Wenn der Beamte seine Schuldigkeit nicht that und dem Volke gegenüber ungerecht ist, so kann er von seiner Stellung entsetzt und dafür ein Anderer erwählt werden. Wenn das Damoklesschwert einer Abberufung über Cleveland's Haupt schweben möchte, so würde er nicht fischen gehen, wenn hunderttausende Kinder nach Brod schreien; wir haben aber in unserem Lande kein Recht einen unfähigen Präsidenten abzusetzen, da sonst (gemäß der Unabhängigkeitserklärung) die ganze Regierungsform umgestürzt werden müßte.

Die letzten Betrügereien in unseren öffentlichen Institutionen, zeigte klar und deutlich, daß der Staatsbeamte, welcher die Controlle über dieselbe hatte, entweder ein Dieb oder Idiot ist und diesen Posten durchaus nicht ausfüllen kann.

Unser Oberstaatsgerichtshof ließ die Sache ruhig dahingehen und die Herren Beamten sitzen noch wie vor auf ihrem Posten, um eine weitere Viertel Million Dollars von dem Staatsschulfond zu verschwenden.

Nicht braucht eine Regierung nicht zu thun, um gegen die Gesetze der Unabhängigkeitserklärung zu handeln, daß das Volk ein Recht hat sie umzustoßen. Wir müssen bemerken, daß in äußerster Noth, der Hülfsbedürftige das Recht hat, von den Begüterten mit Gewalt so viel zu nehmen, als er zum Leben braucht, in diesem Falle geht das Recht der Selbsterhaltung über das Recht des Besitzes. Ersteres ist ein erhabenes göttliches Recht, wogegen das Besitzrecht erst in zweiter Reihe kommt. Dies Letztere war der Regierung gewährt, kann jeder Zeit und ohne Vergütung wieder entzogen werden, wenn das Wohl des Volkes es erfordert.

Bei der Sklavenbefreiung (gemäß des Amendement XIV, Sekt. 4, der Verfassung) wurde keine Vergütung gewährt, trotzdem die Sklaven als Eigenthum betrachtet wurden; aber das Wohl des Volkes verlangte diesen Akt.

Es wäre nicht mehr wie billig, wenn gutbezahlte Beamten, welche vom Volke besoldet werden, die Armen unterstützen könnten. Die Gehälter der Gesandten resp. Botschafter um das Doppelte zu erhöhen, war in diesen schlechten Zeiten nicht weise.

Es wäre auch wünschenswerth, daß den Aktionären und Gesellschaften, die immer das Blut der Nation aussaugen, auch ein wenig Blut abgezapft würde.

Im Falle der größten Nothwendigkeit soll die Regierung das Recht der Bedrängten vertreten und mit Gewalt von denen nehmen, die es am wenigsten fühlen. Alle diese Herren und Gesellschaften zeichneten willig Beträge für die Nothleidenden in Rußland und anderen europäischen Ländern und die Regierung sandte alles frei an ihren Bestimmungsort, aber als wir Hunde an die westlichen Farmer schicken wollten, so verweigerten die Eisenbahnen die freie Transportation und wenn Farmer dieses Staates ihre Produkte an die darbenden Kohlengräber im Osten sandten, so erreichten sie ihren Bestimmungsort nicht, sondern die Cars wurden einfach zur Nebengeleise geschoben. Das beweist, daß die Gesellschaften niemals freiwillig für andere Bedrängten hergiebt und daß es ihnen mit Gewalt genommen werden muß.

Alle diese Herren und Gesellschaften steuern große Summen zum Wahlfond bei, wenn es ihre Interesse verlangt laßt uns auch einmal dieselben bestenern zum Wohle der Nation damit die unschuldigen Opfer einer ungerechten Regierungsform und eines schlechten socialen Systems, welches diese Herren hervorgerufen, aus ihrer schlechten Lage befreit würden.

Sieben Brüder in einem Regiment.

Daß sieben Brüder nach einander bei demselben Regiment gedient haben, dürfte eine große Seltenheit sein. Bei den Gebrüdern Kull in Solingen ist es der Fall. Der Jüngste genügt jetzt beim 39. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, bei dem seine sechs Brüder auch gestanden haben, seiner Militärpflicht.

Eigenheiten berühmter Leute.

George IV. liebte es, sich auf Kosten Anderer zu amüsiren und erwies sich dabei wenig geistreich. Bei einer Gelegenheit wurde er von einem Gefährten, den er in's Wasser gestoßen hatte beinahe durchgebläut. Der Astronom Herschel war preußischer Regimentsmusiker gewesen und spielte in seinem hohen Alter seine Nachbarn nicht selten durch Uebungen auf der Oboe. — Pennanto, der große Reisende, haßte die Perrücken und gerieth unzählige Male in Ungelegenheiten, weil er jedem Träger einer solchen künstlichen behaarten Kopfhaut, dem er begegnete, dieselbe vom Kopfe schlug. Der große Maler Razzi bevölkerte sein Haus mit allerhand Thieren und lehrte seine Raben: „Herein!" rufen, wann geklopft wurde. Königin Anna von England war eine große Branntweinliebhaberin, und ihr Gesicht wurde in Folge des vielen Trinkens so aufgedunsen, daß man sie im Volke nur die Schwammnasen Anna nannte. Pope und Campbell waren Beide daran gewohnt, zu unregelmäßigen Zeiten in der Nacht nach Gefallen Tinte und Thee zu schellen, damit sie die neuen gekommenen Gedanken aufzeichneten. Cowper hatte seine Vielnamerei einmal hatte er 4 zahmen Hasen, zwei Kaninchen, drei Hasen, zwei Meerschweinchen, eine Elster, einen Hähner, einen Star, zwei Kanarienvögel, zwei Hunde, eine alte Katze und ein Eichhörnchen. Mozart hatte stets ein Notenbuch in der Tasche, und während er spazieren ging oder Billard spielte, was sein liebster Zeitvertreib war, hielt er oft inne, um rasch eine Melodie zu notiren, die ihm gerade einfiel. — Montag nahm Sonntags sein Mittagessen allein, außerhalb des Hauses, in einem Restaurant ein. Nach dem Essen baute er mit Weingläsern eine Pyramide, welche gewöhnlich zusammenstürzte. Er bezahlte dann das zerbrochene Glas und ging. — Diokletian widmete sich, nachdem er abgedankt, der Gärtnerei. „Wenn Ihr die Kohlköpfe sähet, die ich zöge," antwortete er einer Deputation, „so würdet Ihr nicht von mir verlangen, daß ich die Krone wieder aufsetze." — Der große Philosoph Kant ging gern spazieren, aber er fürchtete sich so sehr, von einer ansteckenden Krankheit ergriffen zu werden, daß er beim Gehen stets die Lippen schloß und mit seinem Taschentuch sich die Nase zuhielt. — Sheridan verwandte seine Muse zur Anfertigung von geist